

Johann Michael Schmid: Priester, Sprachengenie und Historiker

Zur 120. Wiederkehr der Entdeckung des Kastells von Künzing

Werner Friedenberger

Der Ruhm kommt oft erst nach dem Tod. Dem am 31. Januar 1843 in Neuötting zur Welt gekommenen Johann Michael Schmid ging es da nicht anders als vielen klugen Köpfen vor und nach seiner Zeit. Sein Verdienst: am 3. Juli 1874 hat er das römische Kastell von Künzing entdeckt¹. Johann Michael Schmid war ein Multitalent: Theologe, Forscher, Publizist und Sprachengenie. Gestorben ist er am 20. Januar 1904 als Pfarrer von Frohnstetten.

Schon Jahrhunderte vor ihm hatten sich Gelehrte mit der römischen Geschichte Künzings befaßt². Obwohl bereits Bauern das Geld der Cäsaren „muthmaßlich als Dantes (Spielmünzen) verworfen oder gebraucht haben“³, kümmerte sich niemand um planmäßige Untersuchungen. Erst Johann Michael Schmid fand die richtige Spur. Als der junge Kooperator am 17. April 1872 nach Künzing kam, führte ihn sein Weg nicht nur in die Kirche, sondern auch auf die Felder des Ammerhof-Bauern. Er beobachtete den Pflanzenwuchs und stellte dabei fest, daß das Getreide nicht überall dieselbe Höhe erreichte. In den Aufzeichnungen Schmidts liest sich das so⁴: „Man sah zwar in dünnen, heißen Sommern im Ammerfelde die Züge einer unter der Erde verborgenen römischen Mauer, da an jenen Stellen der Boden von der Hitze ausgebrannt war und nichts darauf wuchs, aber Niemand dachte daran, daß dieses, wie sich jetzt herausstellt, ein Theil der Grundmauern des Castells seien.“

Der Forscherdrang Schmidts wurde von Tag zu Tag größer, zumal ihm die Dorfleute auch von ihren Beobachtungen erzählten: „Dort, wo das nordöstliche Eck des Castells zu suchen ist, wurden noch vor 25 Jahren, so sagte mir ein beim Baue selbst beschäftigt gewesener Maurer, so große Steine zum Wiederaufbau des abgebrannten Ammerhofes ausgegraben, daß mehrere Mann dieselben nicht heben konnten.“⁵ Aus anderer Quelle⁶ erfuhr der „Cooperator und königl. Lokal-Schul-Inspektor“⁷: „Ober der Erde ist nicht die geringste Spur eines römischen Alterthums vorhanden, unter derselben aber, sagen die Bauern, seyen so viele Steine von alten Zeiten her, daß man ein grosses Dorf daraus bauen könnte.“

Nun von der Neugier gepackt, ließ der damals 31jährige an elf verschiedenen Stellen nachgraben und konnte mit Stolz berichten, am 3. Juli 1874 das Kastell gefunden zu haben: „Das Kastell selbst, so wie es jetzt noch in den unter der Erde befindlichen, ununterbrochen fortlaufenden Grundmauern erkenntlich ist, bildet ein längliches Viereck, dessen vier Enden indessen nicht rechtwinklich, sondern in eine Halbrundung zulaufen. Die beiden (östliche und westliche)

Langseiten sind jede 566 Fuß lang [= 165,5 Meter], die beiden (nördliche und südliche) Breitseiten jede 483 Fuß breit [= 132,5 Meter], zusammen also 2198 Fuß [= 596 Meter] im Umfange haltend.“⁸

Was die Entdeckung anbelangt, fällt in den Freudenbecher allerdings auch ein Wermutstropfen: Dem Forscher ist bei der zeitlichen Einordnung des Kastells „ein ganz entscheidender Fehler unterlaufen“⁹. Wie ein roter Faden zieht sich durch seinen Bericht der Versuch, die Neuentdeckung mit den in der „Vita Sancti Severini“ überlieferten Hochwasserkatastrophen in Verbindung zu bringen. Das bedeutet, daß er das von der ihm nachfolgenden Forschung als mittelkaiserzeitlich erkannte Kastell für spätkaiserzeitlich hielt und die mit dem heiligen Severin zu verknüpfenden Ereignisse auch dort ansiedelte. Trotz dieses Irrtums werten Wissenschaftler die Arbeit Schmidts heute „als bahnbrechend, da sie eine wichtige Grundlage für künftige Forschungen bildete“¹⁰.

Johann Michael Schmid hat mit seiner Entdeckung Licht ins unterirdische Künzing gebracht und mitgeholfen, daß die Jahrtausende nicht spurlos vergehen. Bereits im August 1874 legte er ein sechs Folioseiten starkes „Verzeichnis der in Künzing gefundenen römischen Alterthümer“¹¹ vor. Die Römer scheinen ihn dann sein Leben lang nicht mehr losgelassen zu haben. Von Frohnstetten aus zieht Schmid am 17. Dezember 1883 in einem Brief an Dr. Friedrich Ohlen-schlager¹² eine Künzinger Fundbilanz:

„Ich habe von Künzings klassischem Boden c. 100 römische Münzen von Silber, Kupfer und Bronze. Ich erhielt diese Münzen meistens von den Leuten, welche dieselben beim Ackern gefunden hatten; man sagte mir, daß man früher deren oft gefunden habe, aber sie nicht beachtet habe, weil Niemand deren Bedeutung zu schätzen wußte; ebenso verhält es sich mit den Geschirrtrümmern, meist aus terra sigillata, aber auch aus anderer Masse von bald rauher, bald ganz feiner Thonerde, letztere bald glatt, bald mit Linien verziert. Wenn ich während meines Aufenthaltes in Künzing so an den Äckern vorbei spazieren ging, fand ich oft viele solche Stückchen von Gefäßen aus terra sigillata (roth) mit dem Eierstab verziert, mit Tier-, Baum- oder Menschenfiguren geziert, manchmal mit Fabrikstempeln versehen.

Ganze Gefäße habe ich leider nicht, sondern nur Bruchstücke; aber eine Schüssel konnte ich bis auf ein paar Stücke ganz zusammensetzen; in dieselbe ist wahrscheinlich der Name des Besitzers eingekritzelt . . . Ich habe den Griff eines Schlüssels aus Bronze, sowie Schlüssel von Eisen, eine Haarnadel aus Bronze, Ringe von Eisen, . . . ferner mehrere Lanzen spitzen, Nägel, eine Sphinx aus Bronze, von der ich aber nicht bestimmt behaupten kann, ob sie römisch ist oder nicht; auch habe ich einige Bruchstücke von Glas (ziemlich starkes); auch fand ich Dachziegel, Fußbodenziegel, leider aber keine Legionsstempel. Die Auffindung des Kastells machte mir seinerzeit größte Freude...“

Über mangelndes Interesse an seinen archäologischen Funden konnte sich der



Ein Bild mit Seltenheitswert: Das bislang einzig erhaltene Foto von Johann Michael Schmid, auf dem er sich mit Hut in der Hand und Gehrock vor der Pfarrkirche in Frohnstetten abbilden ließ — stark vergrößerter Ausschnitt einer Ansichtskarte, die am 1. Januar 1898 als Neujahrsgruß nach Nürnberg geschrieben wurde.

Repro: Museumsverein Künzing

Besitzer nicht beklagen. So schrieb ihm „Der historische Verein von und für Niederbayern“ mit Sitz in Landshut am 1. September 1884 in den Pfarrhof von Frohnstetten: „Von den in Künzing ermittelten Münzen haben wir durch Ihre Güte seinerzeit ein vollständiges Verzeichnis erhalten und genügt dasselbe für unsere Zwecke, wenn es auch wünschenswert wäre, die Münzen selbst unserer ansehnlichen Sammlung von Rötermünzen einverleiben zu können.“ Johann Michael Schmid ließ sich nicht lange bitten: Am 28. November 1884 kam schon



Künzing auf einer Ansichtskarte zur Zeit Schmidts. Auch auf diesem Acker hat der Kastellentdecker nach römischen Hinterlassenschaften gesucht. Archiv: Museumsverein Künzing

das Dankschreiben aus Landshut: „Ihre gütige Zusendung römischer Antikalien aus dem alten Quintana wurden in gestriger Sitzung dem Vereinsausschuße vorgelegt und sprach derselbe mit dem Beschlusse Euer Hochwürden hiervon Kenntniß zu geben den verbindlichsten Dank des Vereins für dieses schätzbare Geschenk aus, als derselbe aus der alten Römerstätte Künzing bisher nur einige unwesentliche Fundstücke besaß.“ Am 15. September 1896 formulierte Schmid in einem weiteren Brief an Dr. Ohlenschlager unmißverständlich, was er mit den römischen Funden aus Künzing gemacht hat: „Erhielt auch unlängst von dort ein römisches Schwert, Geschirreste wieder viele; die meisten von mir dort früher gefundenen nebst c. 100 Münzen, sandte ich gratis dem Histor. Verein in Landshut.“ Wer diese Funde heute sehen will, hat kein Glück. Sie sind nicht mehr auffindbar¹³.

Nicht nur in Künzing, wo er bis Juni 1877 blieb, sondern auch in seiner Geburtsstadt Neuötting griff Johann Michael Schmid zur Feder. Schon als Theologiestudent machte er sich daran, in seinen „wenigen Mußestunden“, wie er einleitend bemerkt, die Geschichte der Stadt Neuötting, die „doch nicht minder ruhmwürdig, interessant und lehrreich ist als die der übrigen oberbayerischen Städte“, zu schreiben. Veröffentlicht hat er die „Mittheilungen aus der Geschichte der königlich bayerischen Stadt“ 1865 in einer 28teiligen Zeitungsartikel-Serie¹⁴. Lorenz Hüttner, der 1983 über Schmid einen bemerkenswerten

Aufsatz¹⁵ geschrieben hat, kommt zu dem Ergebnis: „Für jeden späteren Heimatforscher stellt diese Arbeit auf jeden Fall eine erste und hervorragende Fundgrube für die Geschichte der herzoglichen Stadt am Inn von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts dar.“

Je mehr man sich mit der Person des Johann Michael Schmid befaßt, um so drängender wird die Frage: Wer war eigentlich dieser Heimatforscher im Priestergewand? Aus dem Staunen kommt nicht heraus, wer im Archiv des Bistums Passau stöbert¹⁶. Von der Wiege bis zur Bahre ist dort die Lebensgeschichte Schmidts nachzulesen. Und die Matrikelbücher des Stadtpfarramtes Neuötting informieren, daß Schmid einen Tag nach seiner Geburt zum Taufbrunnen getragen und auf den Namen Johann Michael getauft wurde. Das war am 1. Februar 1843. Seine Eltern hießen Anna und Joseph Schmid; sie hatten sich am 3. November 1824 in Neuötting das Ja-Wort gegeben. Der Vater stammte aus Waldkirchen, ernährte als Tischlermeister die Familie. Seine Mutter, eine geborene Schott, war eine Schullehrerstochter aus Erharting. Als letztes von neun Kindern, von denen schon vier im Säuglingsalter starben, wurde ihnen Johann Michael geboren. Der Bierbrauer Michael Rechl stand dem Kind als Pate zur Seite, dem es nicht nur seinen zweiten Vornamen, sondern wohl auch materielle Unterstützung in seinen späteren Studienjahren verdankte¹⁷.

Meisterschwimmer im Meer der Sprache

Von der Volksschule kam der begabte Bub in das Knabenseminar Passau und absolvierte 1861 mit 18 Jahren das dortige Gymnasium mit der Gesamtnote II¹⁸. Anschließend trat er ins Klerikalseminar ein und studierte in den Jahren 1861/62 zwei Semester Philosophie an der dortigen Hochschule. Wegen seiner besonderen Fähigkeiten und guten Führung durfte er die nächstfolgenden vier Semester der Theologie als Zögling des Georgianums an der Universität München belegen. Der Candidatus Theologiae wußte nicht nur mit der Bibel umzugehen, er war auch ein Meisterschwimmer im Meer der Sprachen. Aus seinem Briefwechsel mit dem Bischof von Passau, Heinrich von Hofstätter, von dem er sich die Mittel zum Kauf von Spezialliteratur für seine Studien in Orientalistik erbitten mußte, ist bekannt, welche Vorlesungen er zusätzlich zu den Kernfächern des Theologiestudiums besuchte. Im Arabischen, Persischen, Syrischen und Armenischen bekam er aus Mangel an Zuhörern von den Professoren Privatunterricht. Einmal schreibt er an seinen Bischof: „Von meinen sprachlichen Studien kann ich Ew. Bischöfl. Gnaden mitteilen, daß ich bei Herrn Abt Dr. Hamberg mit drei anderen Ausländern Unterricht im Chaldäischen¹⁹ habe und daß das Studium dieser Sprache gut vonstatten geht. Ebenso gut lerne ich Russisch und Polnisch.“²⁰ Die gewöhnlichen Kenntnisse eines jeden Absolventen des humanistischen Gymnasiums zu damaliger Zeit in Latein, Griechisch, Französisch und für künftige Theologen Hebräisch darf man auch bei ihm voraussetzen²¹.

Englisch und Italienisch wollte er in München privat erlernen, da zumindest das Englische damals an der Münchner Universität nicht auf dem Vorlesungsplan zu finden war.

أيها الأب الكلي الاحترام

عُذْرٌ لَمْ يَدِيكُمُ وَالْقَمَاسُ دَعَاكُمْ وَالسَّوَالُ عَنْ خَاطِرِكُمْ أَعْرَاضُ إِنِّي قَدْ فَرَمْتُ أَنْ أَبْوَيْتُمْ حَقَّتُمْ إِلَى هَذِهِ الْمَدِينَةِ
فَهَذَا الْأَمْرُ قَدْ سَتَرَنِي جَدًّا وَلِهَذَا قَدْ بَادَرْتُ بِرَقْمِ هَذِهِ الْأَسْطُرِ وَبِهَا صَهْنِيًّا أَبْوَيْتُمْ بِسَلَامَةٍ وَعَشِيٍّ
بَعْدَ الظُّهْرِ أَحْصَا عَلَى الشَّرَفِ بِمَشَاهِدَتِكُمْ وَلَمْ يَدِيكُمُ بِالْوَقْدِ الَّذِي تَسْمَعُونَ إِلَى بَدْنِ ثُمَّ أَعْرَاضُ
إِنِّي قَدْ خَبَرْتُ حَقَّتْ أَلْبِ احْتَرَمْتُ رُئِيسَ مَدْرَسَتِي عَنْ حَضُورِكُمْ وَرَجَوْتُ أَنْ تَسْمَعُوا لِي أَنْ
عُدًّا صَبَاحًا التَّشْرِفَ بِمُجْدَمَةٍ قَدَاكُمْ وَتَلَاوَةِ الرِّسَالَةِ وَقَانُونَ الْإِيمَانِ وَأَبَانَا آتَمَّ وَارْجُو
أَبْوَيْتُمْ تَرْسَلُوا إِلَى الرِّسَالِ مَعَ حَقِّقِ أَلْبِ كُنَّا بِنَبَاوَرِ احْتَرَمْتُ هَذَا إِذَا مَا تَحَسَّنَ عِنْدَ
أَبْوَيْتُمْ حَضُورِي لِبَيْتِي يَدِيكُمُ

رَاصِ دَعَاكُمْ وَلَدَكُمْ
مُخَائِلُ شَمِيد
م
فِي ١٨
١٨٦١

Glänzendes Zeugnis für einen 18jährigen: der Priester Moses Makhat bestätigt die arabischen Sprachkenntnisse von Johann Michael Schmid. Das Original liegt im Archiv des Bistums Passau.

Ein Zeugniß

Ich Unterzeichneter habe bei meiner Anwesenheit in Passau meinen teuren Freund Michael Schmid, Zögling des Bischöflichen Klerikal-Seminars der Diözese Passau im Königreiche Bayern in der arabischen Sprache geprüft. Ich habe gefunden, daß er die arabische Sprache sehr gut lese und verstehe. Auf Verlangen habe ich dieses Zeugnis gegeben, wie ich es in Wahrheit gefunden.

Geschrieben zu Passau am 19. November 1861

Priester Moses Makhat
General-Vikar der Diözese Farsul-Zahle-Lokaa

Nach zwei Jahren an der Alma Mater mußte er wieder in die Dreiflüssestadt zurück, um das dritte Jahr der Theologie mit dem Abschlußexamen in der Heimatdiözese abzulegen, wie es früher üblich war. Am 27. Juni 1865 empfing er dann im Dom zu Passau die Priesterweihe. Aufgrund seiner Fähigkeiten hatte die Bistumsleitung ihn wohl für höhere Aufgaben vorgesehen. Ein bischöfliches Stipendium ermöglichte ihm zusammen mit vier weiteren Diözesanpriestern ein Weiterstudium an der Universität Würzburg. Sein Studienziel war die Exegese²² des Alten und Neuen Testaments, wobei ihm die Kenntnisse mehrerer orientalischer Sprachen als Hilfswissenschaften gute Dienste erweisen sollten.

Warum der Student ins Gebet genommen wurde

Doch auf einmal begann sein Stern zu sinken. Das Studium mußte er bereits nach zwei Semestern aufgeben. Wegen seiner liberalen Haltung fiel er bei der oberhirtlichen Stelle in Ungnade. Der Stadtpfarrer von Neuötting, Ignaz Grübl, hat dem Bischof von Passau am 28. Januar 1866 Schmid's „Vergehen“ aufgeschrieben: „Genannter Priester hielt sich vier Monate hier auf, ohne eine Beschäftigung zu haben. Mit Studien scheint er sich wenig beschäftigt zu haben, indem er zu sehr dem Besuch der Gasthäuser sich hingab. Zur Seelsorge zeigt er keine Lust, er äußerte sich, wenn er aufs Land käme, könne er keine Nacht dort aushalten. Er hat hohen Dünkel von seiner Sprachkunde und scheint zu meinen, aus dem sei er schon ein großer Theologe.“²³ Sein Lebenswandel ist dem Neupriester anscheinend auch vom Neuöttinger Pfarrvolk nicht verziehen worden. So schreibt Pfarrer Grübl weiter: „Er trank viel Bier, Kaffee und Wein, so daß man von den Leuten hören konnte, welche äußerten: Hätten wir das gewußt, daß er es so mache, so hätten wir ihm kein so großes Primizgeschenk gemacht.“

Der Brief tat seine Wirkung. Johann Michael Schmid wurden die Leviten gelesen. Mit Abschluß des Sommersemesters mußte er Würzburg verlassen und kehrte am 30. Juli 1866 nach Neuötting zurück. Bevor er seine Stelle als Koadjutor am 3. November in Kirchdorf am Inn antrat, mußte er sich im Priesterseminar Passau aufhalten. Dabei soll es wieder zu häufigen Gasthausbesuchen gekommen sein, so daß ihm der Bischof für sechs Tage das Messelesen verbot und acht Tage Privatexerzitien bei den Jesuiten-Patres in Freinberg bei Linz verordnete.

Nach dem abrupten Abbruch seiner wissenschaftlichen Laufbahn von seiten seiner Vorgesetzten versuchte Schmid doch noch im Herbst 1866 an der Universität Würzburg zu promovieren. Er kam jedoch nicht mehr dazu, seine Arbeit über „Die Christologie im Koran“ vorzulegen. Trotzdem: Mehrere Veröffentlichungen sind die Frucht seiner wissenschaftlichen Arbeit. Noch als Student in München gab er in den Jugendblättern von Isabella Braun 1864 „Morgenländische Erzählungen für die Jugend aus dem Persischen des Mosleh-eddin Saadi“

heraus²⁴. Die Kooperatoren-Zeit in Grainet nutzte er, um 1871 im Manz-Verlag, Regensburg, „Heilige Reden des Johannes Mandakuni, Katholikos und Patriarch der Armenier“ erscheinen zu lassen²⁵. Dem folgten die „Reden und Lehren des Heiligen Gregorius Illuminator“²⁶. Das Buch des Erzbabtes Eznik von Kolb „Wider die Sekten“ übersetzte er zur Jahrhundertwende²⁷. Auch hier hat Schmid Pionierarbeit geleistet. Bei allen drei Werken handelt es sich um Erstübersetzungen aus dem Armenischen ins Deutsche. 1890 wird er gar Mitglied der „Gesellschaft für orientalische Sprachen“ in Leipzig. Seine schriftstellerische Ader hörte nicht auf zu pulsieren: Weiter veröffentlichte er Zeitungsberichte über „Die Zuwendung der Schismatiker im Orient zur katholischen Kirche“ nach ihm zugekommenen Originalberichten arabisch-katholischer Priester aus Syrien²⁸. Nicht unerwähnt bleiben sollen Artikel „Zu Gunsten der Ausbreitung der katholischen Missionstätigkeit in den neu entdeckten Ländern von Afrika“ in den Schriften „Land und Leute in Deutsch-Ost-Afrika“²⁹.

Der Kooperator auf dem Versetzungskarussell

Schmids wissenschaftlich-schriftstellerische Tätigkeit fand bei seiner oberhirtlichen Stelle keine sichtbare Anerkennung. Statt dessen wurde er ein ums andere Mal versetzt. Stationen seiner Wanderschaft waren Kirchdorf am Inn (1866 bis 1870), Grainet (1870 bis 1872), Künzing (1872 bis 1877), Griesbach (1877 bis 1879), Breitenberg (1879 bis 1882) und Weihmörting (1882 bis 1883)³⁰. Zwischenzeitlich bewarb er sich 1875 vergeblich um die Stelle des Religionslehrers an der Königlichen Studienanstalt in Burghausen³¹. Sein Gesuch, das er „in vollster Unterwürfigkeit“ abfaßte, wurde zu den Akten gelegt. Ähnlich erging es ihm, als 1877 die Regierung von Schwaben über das Ordinariat Augsburg versuchte, ihn als Religionslehrer an die Königliche Studienanstalt in Neuburg an der Donau zu berufen — auch dieser Versuch scheiterte³². Schließlich kam er am 26. Oktober 1883 nach Frohnstetten bei Deggendorf, wo ihm die Stelle eines exponierten Kooperators zugewiesen wurde. Daß ein so kleiner Ort zwischen Donau und Bayerwald sein letzter Platz sein sollte, wollte er wohl nicht recht glauben. Von dort aus gab er 1888 vergeblich um die Pfarrei Mittich ein. Seine Bewerbung um die Pfarrei Bad Höhenstadt zog er nach einer Ortsbesichtigung selber wieder zurück.

Ein solcher Werdegang war aber gar nicht ungewöhnlich: In der damaligen Zeit hat sich das Versetzungskarussell oft gedreht. „Bis weit in unser Jahrhundert herein stand der Kooperator unter der ‚Fuchtel‘ des Generalvikars, der ihn nach eigenem Ratschluß durch die Diözese versetzte, und unter der Aufsicht des Pfarrers, der oft eher den Herrn im Pfarrhaus herauskehrte als den älteren Mitbruder. So wurden die Kooperatoren unter Kontrolle gehalten und gelenkt. Erst nach langen Dienstjahren durften sie zum Pfarrer aufsteigen.“³³ Josef Schlicht, Schloßbenefiziat von Steinach bei Straubing, schrieb darüber einmal so: „Der

bayerische Kooperator im Vilstal und Donauland, in Pfalz und Wald ist eine ehrwürdige Erscheinung. Fünfundvierzig Jahre zählt er von Mutterleib aus, einundzwanzig Jahre im Bistumsdienste, er trägt die graue Locke oder gar schon längst die apostolische Petrusglatze, auf den Füßen ist er steif wie ein Postgaul, sein Spitzname lautet: ‚Stieglhupfer‘. Gerade seinen bemoosten Filialherrn liebt und schätzt der bayerische Bauer überaus, hängt ihm an, sieht ihn auch nach vielen Jahren noch ungern scheiden.“³⁴



„Gruss aus Frohnstetten“: Diese Ansichtskarte hat gleich dreimal mit dem Entdecker des Künzinger Kastells zu tun. Zum einen hat er sie selbst geschrieben, zum zweiten verraten unter dem rechten oberen Bild die gedruckten und mit Tinte unterstrichenen Initialen „J.M.S.“, wer diese Karte entworfen oder zumindest in Auftrag gegeben hat und schließlich stellte sich Johann Michael Schmid vor der Pfarrkirche selbst in Positur.

Archiv: Museumsverein Künzing

Johann Michael Schmid hätte sich auch um die Pfarrei Künzing bewerben können, wenn er nicht zu jung gewesen wäre: Während seiner Zeit als Kooperator ist am 9. Januar 1875 der bisherige Pfarrer Johann Baptist Wallner gestorben. Künzing war damals „ein Pfarrdorf mit 40 Häusern und 250 Seelen“³⁵. Gar mancher hätte Schmid um diese Pfarrei beneidet. Die Künzinger Pfarrherrn wurden gern als die „geistlichen Großgrundbesitzer dieser Gegend“³⁶ angesehen. Nach dem Ableben seines Dienstherrn mußte Schmid als Pfarrprovisor eine Auflistung über Hab und Gut machen: „Die bei der Pfarrpfünde befindliche Ökonomie besteht aus 71,94 Tagwerk Äcker, 23,52 Tagwerk Wiesen, 2,85 Tagwerk Gärten und 0,62 Tagwerk Gebäude. Zur Führung der Ökonomie sind erforder-

lich: Fünf männliche und drei weibliche Dienstboten für sechs Pferde und 15 Kühe.“³⁷ In späteren Jahren hat der als Reisepfarrer bekannte Dr. Heinrich Hansjakob aus Freiburg im Breisgau mit dem Gänsekiel zu Papier gebracht: „Eine solche Pfründe wäre mir in jungen Jahren lieber gewesen als das Bistum Passau.“³⁸ „Die Mehrzahl der Pfarreien besaß für die Sicherung des Lebensunterhalts des Pfarrers eine eigene Ökonomie. 1881 hatten in der Diözese Passau 25 Pfarreien bis zu zehn, 42 bis zu 30, zwölf bis zu 50, 42 bis zu 100 und weitere 31 über 100 Tagwerk Grundbesitz.“³⁹

Anerkennung aus dem Morgenland

Im Abendland wartete Johann Michael Schmid meist vergebens auf Anerkennung. Dafür blieb aus dem Morgenland das positive Echo nicht aus. Schon lange verband eine freundschaftliche Korrespondenz in arabischer Sprache den exponierten Kooperator von Frohnstetten mit dem Bischof Petrus Dscheraidschiry der griechisch-melchitisch-katholischen Diözese Baniyas, Hasbeya, Rascheya und Dschdede Merdsch-Ajun sowie Exarchen von Antiochia⁴⁰ (Syrien). Papst Leo XIII. ließ 1886 dieses Bistum mit Sitz in Dschdede Merdsch-Ajun errichten⁴¹, um den katholischen Glauben in jener Gegend wieder aufleben zu lassen, in welcher er entstand. Baniyas ist heute ein Dorf südwestlich von Damaskus, nahe der Grenze zu Israel und Nachfolgesiedlung des antiken Caesarea Philippi, von dem einige Ruinen erhalten sind⁴². In Caesarea Philippi legte Petrus sein Bekenntnis ab und empfing die denkwürdige Verheißung: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen . . .“⁴³

Und Johann Michael Schmid empfing von dort einen denkwürdigen Titel: So ernannte Bischof Petrus Dscheraidschiry mit Dekret vom 22. April 1892 den aus der Diözese Passau stammenden Geistlichen zum Ehrenkanonikus an seiner bischöflichen Kathedrale zum Heiligen Petrus in Baniyas⁴⁴, mit dem Recht, die Insignien dieser Würde zu tragen. Schmid war somit auch Ehrenkanonikus von Caesarea Philippi, jener antiken Diözese, die bereits im 4. Jahrhundert existierte, im Laufe der Geschichte unterging und als sogenanntes Titularbistum weiterlebte⁴⁵.

Der Titel galt nicht nur im Orient, sondern auch in Bayern. „Im Namen Seiner Majestaet des Koenigs haben Seine Koenigliche Hoheit Prinz Luitpold des Koenigreichs Bayern Verweser Sich . . . unterm 21. Juni des Jahres allergnädigst bewogen gefunden“, seine Bewilligung zur Annahme und Führung des verliehenen Titels zu geben⁴⁶. Auch der Bischof von Passau, Michael von Rampf, hat mit Schreiben vom 16. Mai 1892 seinen Segen gegeben. Die Auszeichnung bestand letztlich aber doch nur auf dem Papier: Obwohl der Passauer Oberhirte das Führen dieses Titels genehmigt hatte, sagte er nein, als es darum ging, ob Schmid die Insignien tragen darf. Der Grund: Einem Priester des lateinischen Ritus sei das Tragen von Insignien des griechischen Ritus laut CIC (Codex Iuris Cano-

nici) nicht erlaubt. Da aber der nach 27 Dienstjahren immer noch exponierte Kooperator Johann Michael Schmid gerne nicht nur den Titel „Ehrenkanoniker“ getragen hätte, sondern auch in der Kleidung eines Domherrn bei liturgischen Handlungen aufgetreten wäre, wandte er sich am 21. Juli abermals an seinen Bischof Michael von Rampf. Er verwies dabei auf zwei Priester in Frankreich und einen in Kanada, die ebenfalls diesen Titel hätten. Nach Mitteilung des Generalvikars von Caesarea Philippi bestehe die erbetene Domherrnkleidung in einem Rochell (Chorhemd), einer Mozzetta (ein zum Schulterumhang verkürzter Mantel) in Rosa, einem Pektorale (Brustkreuz) und einem roten Barett, das alles aus Paris zu beziehen sei. Weiter heißt es in dem Gesuch: „Mit Rücksicht ergeht die unterthänigste Bitte, es möchte dem unterthänigst Unterzeichneten gnädigst gestattet werden, diese, wie es scheint nicht griechischen, sondern denen des lateinischen Ritus ziemlich konformen Abzeichen oder doch die minderen derselben la Mozzetta et la Barette bei kirchlichen Funktionen tragen zu dürfen.“⁴⁷ Die wiederholte Bitte wurde zum wiederholten Male abgelehnt.

Mit 52 Jahren Pfarrer geworden

1895 wurde Frohnstetten zur Pfarrei erhoben. Das hatte auch für Schmid — diesmal erfreuliche — Konsequenzen. Der mittlerweile 52 Jahre alte Geistliche durfte sich fortan mit „Herr Pfarrer“ anreden lassen. Erst spät war ihm die Obrigkeit wohlgesonnen, wie aus dem Schriftwechsel der Regierung von Niederbayern vom 9. Februar 1895 an das Königliche Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hervorgeht: „Wir haben keinen Anlaß, dem Gutachten und Antrag des bischöflichen Ordinariates Passau entgegenzutreten, glauben vielmehr, daß der Bewerber Johann Michael Schmid, welcher seit elf Jahren in Frohnstetten als Expositus und Lokalschulinspektor mit großem Eifer und Erfolge wirkt, stets ein tadelloses staatsbürgerliches und sittliches Verhalten gezeigt hat, für die Pfarrei Frohnstetten besonders geeignet sei.“⁴⁸ Deshalb könne „von der Herbeiführung anderweitiger Bewerbungen bzw. von der Ausschreibung der Pfarrei Frohnstetten abgesehen werden“.

Elf Tage vor seinem 61. Geburtstag stirbt Johann Michael Schmid am 20. Januar 1904 „nach längerem, schwerem Leiden und Empfang der hl. Sterbesakramente“, wie es in der Todesanzeige heißt⁴⁹. Der „Deggendorfer Donaubote“ berichtet in der Ausgabe vom 22. Januar: „Hr. Kanonikus Schmid hatte sich in unserer Stadt, welche er sehr gerne besuchte, großer Wertschätzung zu erfreuen und wird dessen Heimgang von seinen hiesigen zahlreichen Verehrern aufrichtig bedauert.“ Zwei Tage darauf schreibt die Zeitung: „Die gestrige Leichenfeier unseres Pfarrers, des Hochw. Herrn Kanonikus Schmid, zeigte so recht, welch großer Verehrung und Liebe sich der Verstorbene in weitesten Kreisen zu erfreuen hatte. Neben einer sehr großen Anzahl von Priestern waren auch zahlreiche Freunde und Verehrer desselben von nah und fern herbeigeeilt, um ihm den



Der ehemalige Pfarrhof von Frohnstetten. Hier verbrachte Johann Michael Schmid ein Drittel seines Lebens.
Foto: Werner Friedenberger

letzten Liebesdienst zu erweisen. Möge er nun in Frieden ruhen in der Nähe seines so eifrig gepflegten Rosengartens.“ Gut zwei Monate später, am 7. April 1904, wurden im Pfarrhof von Unterfrohnstetten „vom Nachlaß des verstorbenen Herrn Kanonikus Schmid“ sämtliche Habseligkeiten versteigert⁵⁰. Das macht es auch heute mühsam, von Johann Michael Schmid noch ein Bild aufzustoßern. Bislang ist nur ein Exemplar aufgetaucht, und das zeigt ihn auf einer Ansichtskarte aus Frohnstetten mit der Pfarrkirche im Hintergrund.

Wer auf dem Friedhof die Ruhestätte von Johann Michael Schmid, dem Gelehrten in orientalischen Sprachen, besuchen will, tut sich schwer. Das Grab in Frohnstetten ist mittlerweile eingeebnet — keine Blumen, kein Weihwasserkessel und kein Ewiges Licht, das man für den Verstorbenen anzünden könnte. Nur eine weiße Marmortafel an der Südseite der Pfarrkirche erinnert noch in verbläster Schrift an den Pfarrer von Frohnstetten und Ehrenkanonikus von Caesarea Philippi.

ANMERKUNGEN

- ¹ Zum mittellkaiserzeitlichen Kastell vgl.: H. Schönberger, Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966. Limesforschungen 13 (Berlin 1975). Im Überblick: R. Ganslmeier u. K. Schmotz, Das mittellkaiserzeitliche Kastell Künzing. Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 8 (Deggendorf 1993). — Zum spätantiken Kastell vgl.: Th. Fischer, Spätromische Siedlungsfunde aus Künzing/Quintanis, in: Bayer. Vorgeschichtsblätter 54, 1989, S. 153 bis 187.
- ² „Quintzen, gewöhnlich Khyntzen, Dorf und Kirche. Dortige Funde, altherwürdige und sehr alte römische Münzen, goldene, silberne, auch sehr viel eherne Gegenstände bezeugen, daß an dieser Stelle Quintiana, eine Niederlassung der Römer bestanden hat.“ Mit diesen Worten berichtet Philipp Apian in seiner Landesbeschreibung erstmals über archäologische Funde aus Künzing. Zu Apians Landbeschreibung, den unmittelbaren Deggendorfer Raum betreffend, vgl. A. und J. Molitor, Die Darstellung des Landkreises Deggendorf in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 2 (1982) S. 5 bis 29.; das wörtliche Zitat wurde S. 22 entnommen.
- ³ Der Künzinger Pfarrer Johann Klöpfer 1766 (?) [die genaue Jahresangabe bleibt vorerst noch unklar] in einem Brief an die Münchner Akademie der Wissenschaften; vgl. K. Schmotz, Die Erforschung der Frühgeschichte Künzings von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 7 (1986) S. 160 bis 180, bes. Anm. 4.
- ⁴ Der Bericht Schmidts über die Entdeckung des Kastells erschien unter dem Titel: Das römische Kastell von Künzing, in: Verhandl. Hist. Verein Niederbayern 19 (1875) S. 147 bis 154; hier: S. 149f.
- ⁵ J. M. Schmid (wie Anm. 4), S. 153.
- ⁶ K. Schmotz (wie Anm. 3), S. 160.
- ⁷ Obwohl Johann Michael Schmid erst Kooperator ist, bezeichnet er sich am 9. Mai 1874 bereits als Lokal-Schul-Inspektor. Dieser Posten war aber nur dem Pfarrer vorbehalten. Eine mögliche Erklärung, warum sich Schmid in seiner Künzinger Zeit als „Cooperator und königl. Lokal-Schul-Inspektor“ ausweist, wäre, daß der damalige Ortsgeistliche Johann Baptist Wallner ihm wegen Krankheit dieses Amt überlassen mußte. Es spricht viel dafür: Pfarrer Wallner ist am 9. Januar 1875 im Alter von 74 Jahren gestorben.
- ⁸ J. M. Schmid (wie Anm. 4), S. 153. — Die in eckigen Klammern angegebenen Maße sind durch moderne Ausgrabungen ermittelt und lassen sich nicht exakt mit den von Schmid erforschten vergleichen.
- ⁹ K. Schmotz (wie Anm. 3), S. 165.
- ¹⁰ Ebd.
- ¹¹ Archive im Kath. Pfarramt Künzing.
- ¹² F. Ohlenschlager arbeitete im Auftrag und mit Unterstützung der Anthropologischen Gesellschaft in München ab 1879 an der Inventarisierung obertägiger Bodendenkmäler und archäologischer Funde. Vgl. Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 3 (1880) S. 1 ff.; K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialhefte z. Bayer. Vorgeschichte A 58 (Kallmünz 1989) S. 13 f. — Der Schriftverkehr Schmidts mit Ohlenschlager ist erhalten in den Ortsakten des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, Landshut.
- ¹³ Auskunft des Museums der Stadt Landshut vom 16. November 1993, das die Sammlung des Historischen Vereins für Niederbayern betreut.
- ¹⁴ J. M. Schmid, Mittheilungen aus der Geschichte der königlich bayerischen Stadt Neu-Oetting am Inn, in: Der Amts-Bote am Inn, an der Rott und Salzach, zunächst für die königl. Bezirks-Aemter Altötting und Mühldorf und die königl. Landgerichte Altötting, Burghausen, Mühldorf und Neumarkt. 3. Jahrgang, 6. Januar bis 19. April 1865 (28 Folgen).

- ¹⁵ L. Hüttner, Cand. Theol. Johann Michael Schmid — Lebensbild eines Sohnes der Stadt Neutötting, in: OETTINGER LAND, Eine heimatkundliche Schriftenreihe für den gesamten Landkreis Altötting. Herausgegeben vom „Oettinger Heimatland“ e. V., Altötting, in Verbindung mit den Heimatvereinen im Landkreis Altötting 3 (1983), S. 58 bis 65.
- ¹⁶ Freundliche Unterstützung gewährte das Archiv des Bistums Passau (Dr. Herbert W. Wurster) bei der Einsicht in die Personalakte von Johann Michael Schmid.
- ¹⁷ L. Hüttner (wie Anm. 15), S. 59.
- ¹⁸ Archiv des Bistums Passau, Ordinariatsarchiv, Personalakte Johann Michael Schmid (künftig: ABP, OA, Persa J. M. Schmid), Fasz. Zeugnisse und Qualifikationen.
- ¹⁹ Veraltete Bezeichnung der westaramäischen, nachbiblischen Sprache.
- ²⁰ ABP, OA, Persa J. M. Schmid, Fasz. Zeugnisse und Qualifikationen.
- ²¹ L. Hüttner (wie Anm. 15), S. 61.
- ²² Wissenschaft von der Bibelauslegung.
- ²³ ABP, OA, Persa J. M. Schmid, Fasz. Disciplinaria.
- ²⁴ ABP, OA, Persa J. M. Schmid, Fasz. Anstellungen. Genauere bibliographische Angaben ließen sich nicht ermitteln.
- ²⁵ Schmid, Johann Michael, Heilige Reden des Johannes Mandakuni. Aus dem Armenischen übersetzt und mit Einleitung und Anmerkung versehen von Joh. Michael Schmid. Regensburg (Manz) 1871. 246 S.
- ²⁶ Schmid, Johann Michael, Reden und Lehren des heiligen Gregorius des Erleuchters, Patriarch von Armenien. Aus dem Armenischen übers. u. mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen. Regensburg (Manz) 1872. 267 S. Mit handschriftlichem Widmungsbrief an Bischof Heinrich von Hofstätter.
- ²⁷ Schmid, Johann Michael, Des Wardapet Eznik von Kolb Wider die Sekten. Aus dem Armenischen übers. u. m. Einleitung, Inhaltsübersichten u. Anmerkungen versehen. Mechitharisten-Congregation, Wien 1900. X, 209 S. (Bibliothek der alten armenischen Literatur Band I.).
- ²⁸ ABP, OA, Persa J. M. Schmid, Fasz. Anstellungen. Genauere bibliographische Angaben ließen sich nicht ermitteln.
- ²⁹ Ebd.
- ³⁰ Schematismus der Diözese Passau, 1904 (S. 41 u. 134).
- ³¹ ABP, OA, Persa J. M. Schmid, Fasz. Anstellungen.
- ³² Ebd.
- ³³ H. W. Wurster, Zur Lebenskultur des Passauer Diözesanklerus im 19. und 20. Jahrhundert, in: Römische Quartalsschrift 1993 (im Druck), bes. Kapitel 10: Der Kooperator.
- ³⁴ J. Schlicht, Bayerisch Land und Bayerisch Volk, hg. v. S. Höpfl (ND der 1. Aufl. 1875; Straubing o.J.), S. 144.
- ³⁵ J. M. Schmid (wie Anm. 4) S. 150.
- ³⁶ H. Hansjakob, Sonnige Tage. Erinnerungen. Nach der Ausgabe von Adolf Bonz & Comp., Stuttgart 1906 (ND 1989, S. 324).
- ³⁷ Staatsarchiv Landshut, Rep. 168, Verz. 1, Fasz. 452, Nr. 1473.
- ³⁸ H. Hansjakob (wie Anm. 36), S. 324.
- ³⁹ H. W. Wurster, Diözese Passau, in: E. Gatz (Hg.), Pfarr- und Gemeindeorganisation. Studien zu ihrer Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit dem Ende des 18. Jahrhunderts (= QFG NF 10) (Paderborn – München – Wien – Zürich 1987) S. 45 bis 57; hier: S. 51.
- ⁴⁰ Johann Michael Schmid berichtet unterm 9. Mai 1892 dem Bischof von Passau, Michael von Rampf, von seiner Ernennung zum Ehrenkanonikus von Caesarea Philippi. Der Schriftverkehr ist erhalten im ABP, OA, Persa J. M. Schmid, Fasz. Anstellungen.
- ⁴¹ Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2 (Freiburg im Breisgau 1931) 775 f.

- ⁴² BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE in 24 Bänden. Neunzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage. Bd. 4, BRO - COS (Mannheim 1987) S. 274.
- ⁴³ (Mt 16, 13 bis 18).
- ⁴⁴ Den Namen führten Stadt und Landschaft nach einer dem Pan geweihten Grotte, aus der die Jordanquellen hervorsprudeln (frühere Schreibweise „Panias“, heute „Banias“). Vgl. Anm. 41.
- ⁴⁵ „Das bischöfliche Ernennungsdekret ist in arabischer Sprache ausgefertigt und mit dem großen Diözesansiegel von Caesarea Philippi und dem kleineren Siegel des Hochw. Herrn Bischofes versehen und von demselben eigenhändig geschrieben. Hochderselbe hat auch eine von ihm gefertigte und von ihm eigenhändig geschriebene wörtliche Übersetzung des arabischen Ernennungsdekretes beigegeben.“ (wie Anm. 40).
- ⁴⁶ ABP, OA, Persa J. M. Schmid, Fasz. Anstellungen.
- ⁴⁷ Ebd.
- ⁴⁸ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus, MK 24 710.
- ⁴⁹ „Deggendorfer Donaubote“ vom 22. Januar 1904 (Stadtarchiv Deggendorf).
- ⁵⁰ „Deggendorfer Donaubote“ vom 2. April 1904 (Stadtarchiv Deggendorf).

✱

ANHANG:



Visitenkarte mit Goldrand. Archiv: Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Landshut

Kriegsgerichts

John

in Anhang befinden sich 20 Kisten Altespinnere.

Herrn Hofrath Dr. med. h. c. in Pirmasens.

1374

An 3. Juli 1874 erhielt das vörmalige Pöschl von Frau Johanna Rymt
eine Gefährliche.

- [illegible]

[illegible]

Schwarz auf weiß hat der Kastell-Entdecker 1874 in einem sechs Seiten starken Folioverzeichnis archäologische Funde aus Künzing und Umgebung aufgelistet. Archiv: Kath. Pfarramt Künzing

Araco. 17. febrero 1895

Im Namen Seiner Majestät des Königs

ENTRÉE

von Gottes Gnaden Königlichcr Prinz von Baiern,

REGENT.

Wir geben Uns allergnädigst bewogen, die unermittelte kaiserliche
Kaiserliche Trohnstetten, Legationssitzungsort, dem kaiserlichen
Kaiserlichen Hofkanzler Michael Schmid zu übergeben.

Erreicht sich die Zeit, die Winter zu empfangen, ist die Zeit, die die Winter zu empfangen ist.

München, den 15^{ten} Februar 1895.

L'Esprit de la Langue
de l'Ecrivain de la Langue d'Oratoire.

F. von Schiller

Sup

Alleshöchsten Befehl
Der Generalsekretär
M. M. f. k.

Stück
P. Krimm, Rönnecker & Frenzel,
aus Niederbayern.

Geheime Hof- und mineralisch-medicalische
Königl. Preussische Felsenquellen-Commission.

3. 18 CA 18/2

Uthfchrift.

Imbiffor Dekret.

(loco sigilli majoris)

+

اعلام بالرب لكل مطلع عليه وهو

المجد لله دائماً

نحن بطرس الجبجي برحمة الله تعالى مطران باناس وجاصبيا وراشيا وجميعيون واكسرخوس انطاكية
لاجل مجد الله تعالى واعلاء اسم يسوع المسيح المسجل له وفي الكنيسة العالم ونفع ابرشيتنا المباركة
الخاصة ان ناكدا بواسطه موصلات طوبى لكون حضرة الاب يوحنا بنحاييل سميد خوري قروستيت
ورئيس مدرستها وعضو في اللجنة الشرقية الالمانية لا يميز في اعمال المانيا في باقاريا ومن
ابرشيتنا باهو من بالصفات البشينة والفضائل الكهنوتية التي تجعله اهلاً للامتيازات وقد اختارنا
فيه حبه للكنائس الشرقية القديمة الموقرة ولا سيما للكنيسة قيصريه فيليس البارنة عند نيا بيع
نهر الاردن التي هي كنيسة فنانة بين جميع الكنائس حيث هناك اقام يسوع المسيح ربنا حجر زوايه
كنيسته الجامعة سمعان بطرس بعدما اعترف بانه ابن الله واعطاه مفاتيح ملكوت السموات وسلطان الهدى
والربط فخطب ان دعونا اسم الرب قد سميها وتسميه قانوناً خيراً لكنيستنا الاندراكية الباناسيه
مريدان ان يتمتع بملايسها الرسمية ولاجل ذلك قد عرضنا له هذا الصك ومضيته ومهنته بمهنتنا القديرة
والصفيه ونحب ان سجلناه في سجلنا لاسقفى ارسلناه له ببياناً لذلك
اعطى في حديقته وجميعيون في اليوم الثاني والعشرين في شهر نيسان ١٨٩٤ م ثمانمائة الف واثنتان وتسعون

بطرس
مطران باناس
وواصبيا

(loco sigilli
minoris)

Ernennungsdekret zum Ehrenkanonikus von Caesarea Philippi in arabischer Sprache (Abschrift).
Bischof Petrus Dscheraidschiry hat davon auch eigenhändig eine Kopie ins Französische übertragen,
von der wiederum auf nebenstehender Seite Dr. Robert Ganslmeier eine deutsche Fassung vor-
gelegt hat. Repro: Archiv des Bistums Passau

Französische Übertragung des arabischen Dekretes durch den
hochwürdigsten Herrn Bischof Dscheraidschiry in Dschdede.

Abschrift.

N.S.J.C. Visa für jedweden, der diese vorlegt.

Ehre sei Gott immerdar.

Wir, Petrus Dscheraidschiry, durch Gottes Barmherzigkeit Bischof von Banias, Hasbeya, Rascheya und Merdsch-Ajun und Exarch von Antiochia, zu der Ehre des hohen Gottes, der Verherrlichung des anbetenswerten Namens Jesu, dem Wohl der gesamten Kirche und im Besonderen unserer Diözese; nachdem wir uns durch langdauernde Beziehungen versichert haben, daß Herr Pfarrer Johann Michael Schmid, Priester zu Fronstetten und Leiter seiner Schule und Mitglied der Deutschen Orientalischen Gesellschaft zu Leipzig, aus der Diözese Passau in Bayern, Deutsches Reich, begabt mit trefflichen menschlichen Eigenschaften und ausgestattet mit priesterlichen Tugenden, die ihn der Auszeichnung würdig erweisen, — und da wir in ihm die Liebe zu den alten und ehrwürdigen Kirchen des Orients erkannt haben und im Besonderen die Liebe zur Kirche von Caesarea Philippi, die an den Quellen des Jordan liegt, eine unter allen anderen ausgezeichnete Kirche, da es nämlich dort war, wo Jesus Christus Unser Herr den Eckstein seiner Weltkirche gründete, Simon Petrus, nachdem dieser kund tat, daß er der Sohn Gottes ist und ihm die Schlüssel des Himmelreiches gab, mit der Macht zu binden und zu lösen — nachdem wir den heiligen Namen Gottes angerufen haben, haben wir den obengenannten Pfarrer J. M. Schmid nominiert und ernennen ihn zum Ehrenkanonikus unserer Kathedralkirche zum Hl. Petrus von Caesarea Philippi; wir wünschen, daß er die Insignien dieser Würde trägt.

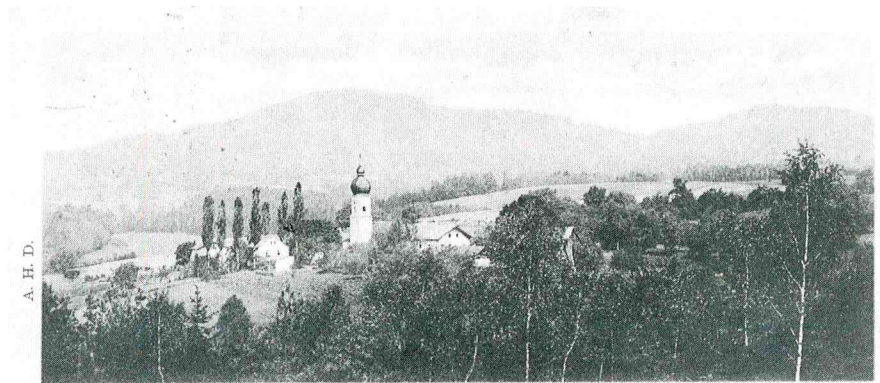
Aus diesem Grunde haben wir die vorliegenden Dokumente ausgefertigt und mit unserem großen und kleinen Siegel ausgestattet und nach erfolgtem Eintrag in unser Bischöfliches Register, haben wir sie ihm zum Zwecke der Bestätigung überschrieben.

Gegeben zu Dschdede Merdsch-Ajun den 22. Tag des April im Jahr des Herrn achtzehnhundertzweiundneunzig.

Unterzeichnet

Pierre Bischof von Banias

[Die Übertragung des Textes aus dem Französischen führte in dankenswerter Weise Dr. Robert Ganslmeier durch]



A. H. D.

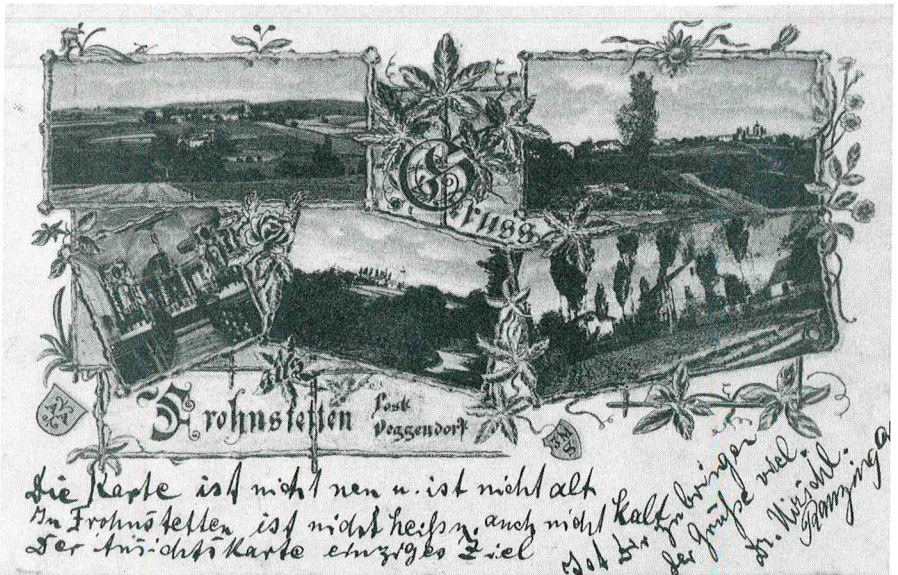
Frohnstetten b. Deggendorf

J. M. Sch.

Gruß aus Frohnstetten b. Deggendorf

Schmid Johann Michael Hase Engländer Los Obfelder

Eine Ansichtskarte aus Frohnstetten. Der Poststempel trägt das Datum vom 21. Mai 1903. Die Initialen „J. M. Sch.“ weisen Pfarrer Johann Michael Schmid als Mitgestalter des Kartengrußes aus. Mit den Initialen „A. H. D.“ am linken Bildrand wird der Verlag genannt — Andreas Högn, Deggendorf. Privatbesitz: Franz Fischer



Fünf Jahre früher, am 21. April 1898, wurde diese Ansichtskarte mit fünf Bildmotiven aus Frohnstetten im Postamt von Hengersberg aufgegeben und im gleichen Ort zugestellt. Auch hier sind die Schmid-Initialen „JMS“ zu finden. Privatbesitz: Franz Fischer



Klein, aber fein: In der Nikolauskirche von Frohnstetten las der spätere Pfarrer und Ehrenkanonikus Schmid über 20 Jahre die hl. Messe.
Foto: Dionys Asenkerschbaumer



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seinen treuen Diener,
den hochwürdigen Herrn

Johann Michael Schmid,

Ehrenkanonikus von Cäsarea Philippi und Pfarrer in Frohnstetten,

nach längerem, schwerem Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Indem ich dies den hochwürdigen Mitbrüdern sowie seinen Freunden und Bekannten mitteile, bitte ich, des Verstorbenen beim hl.
Opfer und im Gebete zu gedenken.

Frohnstetten, den 20. Januar 1904.

Der tieftrauernde Kooperator:

Eckl Josef.

Die Beerdigung findet statt am Samstag um 9 Uhr in Frohnstetten.

Die Nachricht vom Tod Schmid's verbreitete sich schnell: „Der tieftrauernde Kooperator“ Josef Eckl hat am 22. Januar 1904 im „Deggendorfer
Donauboten“ die Todesanzeige aufgegeben.
Repro: Stadtarchiv Deggendorf



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme anlässlich der Beerdigung
des hochwürdigen Herrn

Johann Michael Schmid,

Ehrenkanonikus von Cäsarea Philippi und Pfarrers in Frohnstetten,

sei hiermit der innigste Dank ausgesprochen. Besonders möchte ich danken dem Herrn geistlichen Rat Pernsteiner von Holkirchen für seine
Mühewaltung, dem Herrn Bezirksamtmannt Ritter von Lenk, dem Herrn rechtlich. Bürgermeister Kinskofer in Deggendorf sowie den hochw. Mit-
brüdern für die ehrenvolle Beteiligung, ferner den Herrn Lehrern der Umgebung für ihr Mitwirken am Grabsang und auf dem Chor und dem
verehrli. Veteranen- und Feuerwehr-Verein Frohnstetten.

Frohnstetten, den 25. Januar 1904.

Eckl Josef, Pfarrprovisor.



Zum frommen Andenken
im Gebete
an den Hochwürdigen Herrn
Joh. Michael Schmid,
Pfarrer in Frohnstetten u.
Ehrenkanonikus
von Cäsarea Philippi,
geboren am 31. Januar 1843,
zum Priester geweiht am 27. Juni 1865,
gestorben am 20. Januar 1904.

~~~~~  
**R. I. P.**  
~~~~~

Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!
300 Tage Ablass.
„Mein Jesus' Barmherzigkeit!“
300 Tage Ablass.

Manu bittet diesen Ablass nebst seinem Vaterunser
dem teuren Verstorbenen zuzuwenden.

~~~~~  
Druck v. J. Gutterer, Hengersberg.

Schlicht und einfach: das Sterbebild.  
Archiv: Museumsverein Künzing

### **Bekanntmachung.**

**Am Donnerstag, den 7. April**

werden im **Pfarrhof zu Unterfrohstetten** vom Nachlaß des verstorbenen Herrn  
Kanonikus Schmid nachbenannte Gegenstände versteigert:

Mehrere Tische und Sessel, Bilder und Photographierahmen,  
2 Betten samt Bettstelle, ein Sofa und ein Nachtkästchen, ein  
Buffet, ein Schreibtisch, ein Waschkasten, Badewanne, Küchen-  
schrank, sowie Küchengehirre und 2 Blumenständer, eine schöne  
Schwarzwälderuhr und 3 kleinere Hängenuhren.

Zu zahlreichem Besuch der Versteigerung wird freundlichst eingeladen.

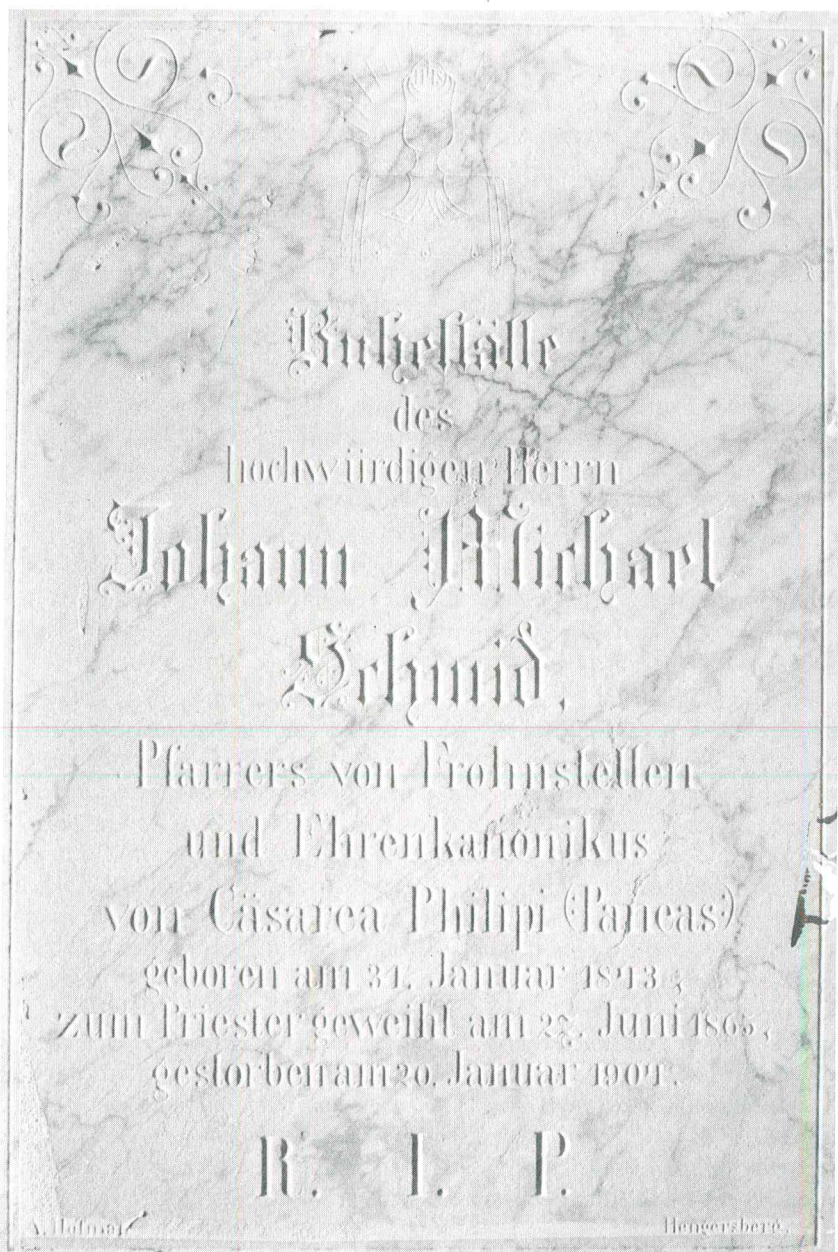
Frohstetten, den 31. März 1904.

**Echl Josef, Pfarrprovisor.**

Am 2. April 1904 wurden die Leser des „Deggendorfer Donauboten“ durch ein Inserat zur Versteigerung des Schmid-Nachlasses „freundlichst eingeladen“.

Repro: Stadtarchiv Deggendorf

*Josef Michael Jönn,  
Legatarius*



Eine Marmortafel an der Südseite der Pfarrkirche von Frohnstetten erinnert noch an den Pfarrer Johann Michael Schmid. Die Schrift ist verblaßt. Nur durch einen fotografischen Trick mit künstlichem Seitenlicht läßt sie sich besser lesen.

Foto: Dionys Asenkerschbaumer

## Buchbesprechungen

*Friedrich Prinz, Böhmen und Mähren. (= Deutsche Geschichte im Osten Europas, Band 2), 544 Seiten, 135 Abbildungen, Berlin 1993, DM 128,00*

Europa — ein Ergebnis römisch-germanischer Völkergemeinschaft? Wer so denkt ist zwar einer Meinung mit dem Übervater deutscher Geschichtswissenschaft Leopold von Ranke, die ungeteilte Zustimmung des Münchner Historikers Friedrich Prinz wird er damit dennoch nicht erlangen. Europäische Kultur als Gärungsprodukt römischen und germanischen Erbes, diese Idee greift für Prinz zu kurz, ihm fehlt die dritte Säule in der europäischen Geschichte und Kultur: Die slawische Welt.

Für Friedrich Prinz ist diese Kultur weitaus tiefer mit deutscher Geschichte verflochten als bisher allgemein zu Kenntnis genommen wurde. Und moderne Siedlungsgeschichte und Ortsnamenkunde belegen es: die slawische Welt reichte einst bis an die Tore Nürnbergs und Hamburgs.

Im zweiten Band der zehnbändigen Reihe des Siedler Verlags „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ versucht Prinz diese verschütteten Wurzeln des gemeinsamen Erbes für das Gebiet Böhmens und Mährens wieder freizulegen: tausend Jahre wirtschaftlicher, kirchlicher und schließlich politischer Auseinandersetzung der Deutschen mit der slawischen Welt.

Als Professor Friedrich Prinz im November letzten Jahres seinen 65. Geburtstag feierte, würdigte die „Süddeutsche Zeitung“ den Inhaber eines Lehrstuhls für mittelalterliche Geschichte und vergleichende Landesgeschichte, „als einen der profiliertesten Historiker“. Mit den akademischen Stationen in Passau, Bonn, Saarbrücken und schließlich München, mit Vortragsreisen in den USA, in Europa und eben auch im ehemaligen Ostblock, bringt der im böhmischen Tetschen/Elbe geborene Prinz bereits etwas von der bohemischen Weltläufigkeit mit, die ihn zum passenden Erkunder der deutsch-tschechischen Zweivölkergeschichte macht. Bereits Ende der sechziger Jahre war er Mitautor des von Karl Bosl edierten und mitverfaßten vierbändigen „Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder“. Mit den Werken „Böhmen im mittelalterlichen Europa“ (1984) und „Geschichte Böhmens“ (1988) begründete er seinen Ruf auch als Historiker des östlichen Nachbarlandes, mit seinem Buch „Benesch, Jaksch und die Sudetendeutschen“ (1975) schrieb er zudem eine sehr politische Studie über das Verhältnis von Tschechen und Deutschen in der Zwischenkriegszeit und den Folgejahren. Wer ist der Täter, wer das Opfer? Auf der Suche nach bequemen Antworten wird der Leser hier nicht fündig.

Für das Buchprojekt „Böhmen und Mähren“ stand Prinz der nicht weniger profilierte Historiker und Spezialist für Reichsgeschichte, Peter Moraw, zur Seite. In den 80er Jahren fungierte Moraw als Herausgeber einer fünfbandigen „Neuen Deutschen Geschichte“; Prinz war bei dem Buchprojekt Mitverfasser